

# GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

(37. Fortsetzung.)

Heider starrte Sternbach fragend an. Sie hatten beide nicht bemerkt, daß Hertha plötzlich verschwunden war, als Sternbach von Beweisen zu sprechen begann. Sternbach fuhr fort: « Da die Warnung nicht genügte — offenbar weil Ihre Gemahlin entweder zu vornehm war, um ihr den nötigen Nachdruck zu geben oder . . . nicht die Macht besaß, Frau von Kiesebruch zu entfernen, wollte ich die Sache selbst betreiben. Erst persönlich, und wenn dies nichts half — durch Sie! Zu diesem Zweck erbat ich mir von der alten Frau von Kiesebruch, die mir stets mütterlich gewogen war, jenes Geständnis, das ich hiermit zur Durchsicht in Ihre Hände lege. »

Heider griff mechanisch nach dem Dokument, das ihm Sternbach reichte, doch waren seine Gedanken sichtlich anderweitig in Anspruch genommen.

« Sie sagten vorhin . . . » begann er stotternd, « daß das Glück meiner Frau unter . . . der Anwesenheit dieser Frau . . . litt. Wie meinen Sie das? »

Sternbach sah ihn seltsam betroffen an.

« Sollten Sie dies nicht selbst gefühlt haben, Herr von Heider? » sagte er nach einer Pause leise. « Eine Frau, die liebt und sich durch eine andere verdrängt fühlt . . . »

Ein bitteres Auflachen Heiders ließ ihn verstummen. « Eine Frau, die . . . liebt! » stieß Heider heftig heraus. « Wozu die Komödie, Baron Sternbach? Wollten Sie mich höhnen? Sie, der Sie besser als jeder andere wissen . . . wen meine Frau liebt? Sie — der Sie mir ihr Herz gestohlen haben und ja nur . . . gewinnen konnten, wenn es einer andern gelungen wäre . . . mich das vergessen zu machen! »

Sternbachs klarer Blick tauchte ernst und traurig in den seinen.

« Herr von Heider, » sagte er dann bewegt, « ich will ganz offen sein. Ja, es gab eine Zeit, da ich — hoffte! Es gab eine Stunde — damals, als ich Frau Britta zum erstenmal vor ihrer Feindin warnte — wo sie mich fragte: « Warum sagen Sie mir dies? » Und ich antwortete: « Weil ich Sie liebe! Und weil ich der glücklichsten Frau nie mehr zu sein wagte wollte, als ein treuer, selbstloser Freund. Aber der Verratenen würde ich helfen, frei zu werden, und dann . . . würde ich um sie werben! »

« Und was antwortete Ihnen Britta? » stieß Heider ungestüm heraus.

« Nichts. Sie sah mich nur traurig und erschrocken an mit ihren reinen Kinderaugen, und da wußte ich, daß ihr Herz nie einem andern gehören würde als — ihrem Gatten! Ich glaube, sie sprach dann auch in diesem Sinn, aber ich weiß die Worte nicht mehr. Wir kamen nie mehr auf diesen Punkt zurück. Nur das wußte ich, daß ich ihr als Freund beistehen mußte, die andere zu entfernen. Dies ist heute geschehen, und so kann ich meine lang geplante Abreise von Mahrenberg nun wohl in den nächsten Tagen ausführen. »

Heider war so erschüttert, daß er nach Worten rang, aber keinen Laut herausbrachte. Ein ungeheurer Jubel erfüllte ihm die Brust.

So stand es zwischen den beiden! Britta liebte ihn! Sie hatte gelitten unter seiner scheinbaren Kälte . . . gelitten aus Eifersucht, wie er! Und Sternbach ging! Alles, was Hertha ihm eingeflüstert, war erlogen — erfunden, bloß, weil sie selbst hoffte. . . .

Wilder Zorn packte ihn plötzlich gegen diese Frau, die sich unter sein ehrliches Dach eingeschlichen hatte mit schuldbeladener Seele und an der sein Lebensglück beinahe gescheitert wäre.

Er sah sich nach ihr um. Sie sollte fort aus Karolinenruhe, heute noch, sofort. . . .

Aber Hertha war verschwunden. Sternbach, der dies auch jetzt bemerkte und Heiders suchenden Blick verstand, meinte achselzuckend: « Lassen Sie sie ihres Weges gehen! Sie wird hier niemanden mehr gefährlich werden. »

Heider preßte ihm leidenschaftlich die Hand. « Dank! Dank für alles! . . . Sie haben mir das Leben wiedergegeben! Und vergeben Sie, was ich . . . »

Er wollte weiter sprechen, aber ein erschreckter Schrei vom Herrenhaus her ließ beide bestürzt aufhorchen. Eine Sekunde später sahen sie eine weibliche Gestalt in fliegender Eile auf sich zukommen. Es war Frau Gerda, die totenbleich und schlotternd vor Angst schon von weitem rief: « Hanns — zu Hilfe! Sie kommen! »

« Wer? » fragten Heider und Sternbach wie aus einem Mund.

« Die Arbeiter! Und all unsere Leute sind fort! O Gott . . . o Gott, sie werden uns ermorden! »

« Aber, Mutter, was fällt Dir ein! Beruhige Dich doch! Meine Arbeiter sind doch keine Mörder! »

Sternbach bot ihr den Arm. « Kommen Sie, gnädige Frau, ich führe Sie auf Ihr Zimmer, während Herr von Heider mit den Leuten redet. Sie werden sehen, daß es gar nicht schlimm wird. »

Sein ruhiger, sicherer Ton beruhigte die alte Dame etwas. « Aber Sie bleiben bei mir, Baron, nicht wahr? Ich fürchte mich so sehr! »

« Gewiß. Ich bleibe, so lange Sie es wünschen. »

« Wo ist Britta? » fragte Heider, während sich alle drei eilig nach dem Haus begaben. « Britta . . .? » Frau Gerda wandte scheu den Blick ab und schwieg. « Ich . . . weiß es nicht. »

Kaum hatten sie den Wirtschaftshof verlassen, als sich die Stalltür öffnete und Hertha von Kiesebruchs fahles Antlitz spähend herausblickte.

Gottlob, sie waren fort! Nun konnte auch sie die Flucht ergreifen. Denn nicht um die Welt hätte sie Heiders verächtlichen Blicken sich noch einmal aussetzen mögen. Ihr Plan war gefaßt. Dort im Schuppen stand der Gig, den sie öfter zu Fahrten zu benutzen pflegte. Ein Pferd anschnirren konnte sie mit Leichtigkeit. Geld trug sie zum Glück bei sich. Also fort zur Station und mit dem nächsten Zug nach Mahrenberg. Ihre Sachen konnte man ihr nachsenden. . . .

« Dumm ist nur, daß ich an der Fabrik vorbei muß, » fuhr es ihr durch den Kopf, denn dort treibt sich sicher das streikende Gesindel herum! Aber einerlei — ich rase durch, ehe sie noch Zeit haben, mich zu erkennen. . . .

XXVII.

Es waren nicht « die Arbeiter », wie Frau Gerda gefürchtet hatte, sondern bloß eine Abordnung von ihnen, die treu dem Britta gegebenen Versprechen in friedlicher Absicht gekommen war, um Heider ihren Entschluß mitzuteilen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Sie fanden einen andern Mann als den, der ihnen bisher schroff ablehnend gegenüber gestanden. Einen Mann, dessen Auge wieder gütig strahlte wie einst, dessen Ton die alte Herzlichkeit atmete.

Ehe sie selbst noch den Zweck ihres Kommens erklären konnte, schüttelte er ihnen die Hände, bot ihnen Platz an und sagte, daß er sich freue, sie hier zu sehen, denn es sei seine Absicht gewesen, sie eben jetzt aufzusuchen, um ihnen zu sagen, daß sie den Streit begraben und wieder Frieden machen wollten. Was sie einander entfremdete, sei ein Mißverständnis gewesen, das, gottlob, nun aufgeklärt sei, und es täte ihm leid, daß er sich von seiner Heftigkeit habe hinreißen lassen. Zum Beweis, daß er dies ernstlich bedaure, wolle er die entlassenen Arbeiter nicht nur sofort wieder anstellen, sondern auch trachten, ihnen Genugtuung zu geben.

Das war mehr, viel mehr, als die Arbeiter erwartet hatten, die ein so offenes Bekenntnis von dem stolzen Mann kaum für möglich gehalten.

Unter diesen Umständen war der Friede rasch geschlossen.

Heider atmete tief auf, als er wieder allein war. Nun zu ihr . . . zu ihr! war sein einziger Gedanke. Sich zu Brittas Füßen werfen und ihr alles Böse abbitten, was er von ihr gedacht.

Heute — das fühlte er — würde er den richtigen Ton finden, um ihr scheues verschlossenes Herzchen zu öffnen. Heute würde sie sich nicht mehr von ihm abwenden. . . .

Klopfenden Herzens, in seliger Erregung wie ein Knabe am Weihnachtsabend, durcheilte er das Haus, um sie zu suchen. Aber Britta war nicht da. Weder in ihrem Zimmer noch bei den Kindern, noch oben im blauen Mansardenzimmer. Rosa, die bei Grittili saß und Bilderbücher mit ihr besah, berichtete, daß die gnädige Frau vor etwa einer Stunde das Haus verlassen habe. Vorher sei sie zu Grittili getreten, die vor dem Hause mit ihr, Rosa, Schneebällen warf, habe das Kind aufgehoben und leidenschaftlich geküßt. Dabei habe Rosa bemerkt, daß Tränen in ihren Augen standen, und gehört, wie sie mit halberstickter Stimme murmelte: « Vergiß mich nicht ganz. . . »

Heider erschrak und drang weiter in das Mädchen. Ob denn die gnädige Frau sonst gar nichts gesagt, keinen Auftrag gegeben, nicht erwähnt hätte, wann sie zurückkehren würde? (Fortsetzung folgt.)